

LUDOLF MÜLLER · TÜBINGEN

## Religiöse Erfahrung im Denken und im Leben Solov'ëvs

### I.

Vladimir Solov'ëv hat keine systematische Darstellung seiner Religionsphilosophie hinterlassen, aber seinen zahlreichen Äußerungen über religionsphilosophische Fragen liegen klare Vorstellungen zugrunde, die sich zwanglos zu einem System zusammenfügen lassen.<sup>1</sup> Die religiöse Erfahrung nimmt in diesem System einen entscheidenden Platz ein. Die Religion ist für Solov'ëv Verbindung des Menschen mit Gott. Voraussetzung dieser Verbindung ist von seiten des Menschen der Glaube an Gott – »die volle und unbedingte Gewißheit von der wirklichen Existenz des göttlichen Prinzips«<sup>2</sup>, wie auch immer dieses »göttliche Prinzip« gedacht oder vorgestellt sei.

Die Existenz Gottes ist nicht durch reine Vernunftschlüsse zu beweisen, sie ist auch nicht selbstevident – selbstevident sind nicht die Gegenstände meiner sinnlichen oder geistigen Wahrnehmung, sondern nur die Zustände meines Bewußtseins. Ob die meinem Bewußtsein gegebenen Gegenstände real existieren, kann ich mir und anderen nicht beweisen, ich kann sie nur in einem Akt des Glaubens annehmen. Das gilt in gleicher Weise für die »sichtbare und die unsichtbare Welt«. »Man kann der Offenbarung ebenso den Glauben versagen wie den Gegenständen der äußeren Welt.«<sup>3</sup> »Keine Astronomie könnte uns die Existenz der Sonne beweisen, wenn wir uns auf den Standpunkt des subjektiven Idealismus oder Illusionismus stellen. Aber wir werden ihrer gewiß, wenn wir das Licht und die Wärme empfinden, die von ihr ausgehen.«<sup>4</sup> Ebenso ist es in der Religion. Der Glaube an die Existenz »des göttlichen Prinzips« entsteht – wenigstens im Ursprung der Religionsgeschichte – gleichzeitig mit der Erfahrung seines Wirkens.<sup>5</sup>

Da Solov'ëv das religiöse Empfinden zu den grundlegenden Eigenschaften des Menschseins zählt, gibt es religiöse Erfahrung für ihn zu al-

---

LUDOLF MÜLLER, 1917 geboren, lehrte ab 1949 Kirchengeschichte in Marburg; seit 1953 war er Professor für Slawische Philologie in Kiel, von 1961 bis zur Emeritierung 1982 in Tübingen.

len Zeiten und in allen Bereichen der menschlichen Kultur. Erscheinungen der Natur, wie etwa das Toben eines Orkans, können, wenn sie im Glauben an die Existenz »des göttlichen Prinzips« erlebt werden, Gegenstand oder Anlaß religiöser Erfahrung sein.<sup>6</sup> Das Nirwana, vor dem sich der buddhistische Weise in Ehrfurcht verneigt, ist nicht ein abstrakter Begriff, sondern es ist für ihn etwas, was andere vor ihm erlebt, erfahren haben und was er selbst zu erfahren, zu erleben sucht und hofft. Ebenso wird von den Brahmanen die All-Seele »in der wirklichen Erfahrung der inneren Konzentration aller Kräfte des Menschen« erkannt und erlebt.<sup>7</sup> Echte religiöse Erfahrung sieht Solov'ëv auch in dem Pantheismus der Neuzeit. So verteidigt er Spinoza gegen den Vorwurf des Atheismus<sup>8</sup>, und auch Goethes »pantheistisches Gefühl der Gemeinschaft mit der all-einen Substanz« ist nach Solov'ëv »nicht allein ein abstrakter Begriff, sondern etwas, was in der Erfahrung gegeben ist.«<sup>9</sup>

Konkreter, intensiver wird die religiöse Erfahrung in den theistischen Religionen. Im griechischen Polytheismus wird die Wirklichkeit des Dionysos von den an ihn Glaubenden in der rauschhaften Ekstase erfahren.<sup>10</sup> Noch konkreter ist die religiöse Erfahrung in den monotheistischen Religionen. In seinen biblischen Gedichten schildert Solov'ëv den überwältigenden Eindruck, den der sich offenbarende Gott auf Abraham, auf Mose, auf Elias macht.<sup>11</sup> Ebenso wie diese Gotteserfahrung des Alten Testaments nimmt Solov'ëv die Berufungserfahrung Muhammeds als göttliche Offenbarung ernst<sup>12</sup>, erst recht natürlich die religiösen Erfahrungen im Bereich des Christentums. »Niemand wird bei dem Apostel Paulus, bei dem heiligen Franziskus oder bei dem heiligen Sergij eine wirkliche religiöse Erfahrung leugnen.«<sup>13</sup>

Sind hier unmittelbare, meist ekstatische Erfahrungen gemeint, so ist für Solov'ëv die größte christliche Gotteserfahrung das mehr betrachtende Erleben der Gestalt Christi. Im Anschauen dieser Gestalt hat der Apostel Johannes das göttliche Leben selbst gesehen, erschaut, gehört, betastet<sup>14</sup>; im Hören auf die Botschaft des Apostels erfahren die Gläubigen zuerst in mittelbarer Erfahrung von der Wirklichkeit und vom Wesen Gottes, werden dann aber von der Gestalt Christi unmittelbar zur Gotteserfahrung geführt<sup>15</sup> und treten mit Christus und durch ihn mit Gott in mystische Gemeinschaft. Das Bild Christi begleitet den Christen durchs Leben, und es kann von ihm herbeigerufen werden, wenn er bei schweren sittlichen Entscheidungen nach dem richtigen Weg sucht<sup>16</sup>, oder es erscheint auch ungerufen; so etwa dem Antichrist in der entscheidenden Stunde seines Lebens, als er in Gefahr ist, sich in unermesslicher Eigenliebe und Selbstsucht dem Bösen hinzugeben: »Etwas regte sich in ihm. ›Soll ich Ihn rufen, Ihn fragen, was ich tun soll?‹ Und inmitten der Dunkelheit erschien ihm eine Gestalt voller Sanftmut und Trauer.«<sup>17</sup>

Von der Gotteserfahrung her, die die Kirche als ganze und die jeder Gläubige durch und in Christus gemacht hat, erfährt der gläubige Christ nun auf Schritt und Tritt, von Tag zu Tag das Sein und das Wirken Gottes: Er erfährt es im Anschauen der Natur, in der Betrachtung der Weltgeschichte im großen und im kleinen, im Verstehen und Begreifen der Sinnhaftigkeit allen Geschehens, in der anbetenden Verehrung Gottes im Kultus der Kirche und in der privaten Frömmigkeit, in der Freude des sittlichen Handelns, der Erfüllung der göttlichen Gebote und in der Gewißheit der Hoffnung auf ewiges Leben.

## II.

Wenn Solov'ëv in dieser Weise über religiöse, christliche Erfahrung redet, so tut er das nicht als »abstrakter Denker« oder als kühler Beobachter religiöser Phänomene<sup>18</sup>, sondern er tut es mit starker innerer Anteilnahme, weil er alle von ihm geschilderten Arten religiöser Erfahrung selbst gemacht hat. Wir wissen über diese seine eigene religiöse Erfahrung vor allem aus seinen Gedichten. In ihnen spricht er am offensten über seine tiefsten Erlebnisse, die »das Bedeutsamste« waren, »was im Leben mit ihm geschehen ist«.<sup>19</sup>

Die religiöse Erfahrung des Polytheismus ist ihm nahe, wenn er die Erscheinungen der Natur als göttliche Offenbarung erlebt:

»O Erde, Herrin mein! Ich werd' nicht müd, zu lauschen  
Dem Lied, das mir, wie einst, so heut das Herz bezwingt,  
Dem ewig jungen Lied, das mir die Flüsse rauschen,  
das mir der dunkle Wald in alter Schönheit singt.«<sup>20</sup>

In ähnlicher Weise wie hier der Strom und der Wald wird ihm bei anderer Gelegenheit der Anblick des Meeres, des wildbewegten finnischen Saima-Sees, das Erleben eines Frühlingstages oder eines Herbststurmes zu religiöser Erfahrung.<sup>21</sup>

In all diesen Erscheinungen der Natur erlebt er die göttliche All-Einheit des Seins; durch »das Blütenkleid der Erde« hindurch »hört er ihr Herz schlagen«, »berührt er den Puls des All-Lebens.«<sup>22</sup>

Aber er erlebt auch die dunkle, chaotische Seite der Natur:

»Wie deine Klagen, Herbst, zum Herzen dringen!  
Wie uns dein Schluchzen rührt, du kahler Wald!  
Wie kommt in deinem Toben, Sturm, zum Klingen  
Des Chaos Macht, des Dunkels Urgewalt!«<sup>23</sup>

Über die polytheistische und die pantheistische religiöse Erfahrung hin-

aus führt ihn der Glaube in jene Welt, die hinter und über der irdischen Natur liegt. Die »Herrin Erde«<sup>24</sup> ist ja nur die irdische Erscheinungsform der Weltseele. An einem dunklen Herbsttag erlebt er auf einem endlos sich hinziehenden, ständig aufsteigenden Weg durch stummen Wald:

»Die Welt – ein Traum, geträumt von einer Seele  
Vor aller Zeit ...«<sup>25</sup>

Aber auch die Weltseele ist nicht die letzte erfahrbare Wirklichkeit. Sie ist nur das irdische Gegenbild der himmlischen Weisheit Gottes. Auch diese ist für Solov'ëv nicht nur Gegenstand philosophischen, theosophischen Nachdenkens, Ergebnis gedanklicher Spekulation wie für die Gnosis oder für Schelling, sondern Gegenstand lebendiger Erfahrung:

»Du hast Dich dreimal mir zu seh'n gegeben.  
Nicht mein Gedanke war's, der Dich erschuf;  
Nein, tiefste Wirklichkeit war dies Erleben:  
Du kamst, vernehmend meines Herzens Ruf.«<sup>26</sup>

Diese »drei Begegnungen« mit der himmlischen Sophia, der Gestalt gewordenen göttlichen Weisheit hielt Solov'ëv für »das Bedeutsamste, was ihm in seinem Leben widerfahren ist«.<sup>27</sup> Als weibliche Gestalt von überirdischer Schönheit erscheint sie zum ersten Mal dem Kind in Moskau während der Feier der Liturgie am Himmelfahrtsfest beim Cherubimgesang, zum zweiten Mal dem Dozenten im Lesesaal des Britischen Museums in London und zum dritten Mal in der ägyptischen Wüste:

»Im Purpurglanz des Morgenhimmels blühte  
Ein Frühling auf, draus blicktest Du mich an.  
Der helle Schein in Deinen Augen glühte  
Wie einst das Licht am Tag, da Gott sein Werk begann.

Was ist, was war, was kommt in Ewigkeiten  
Lag vor dem Blick in reicher Vielgestalt:  
Blau schimmern unter mir des Meeres Weiten,  
Die weißen Bergeshöh'n, der ferne Wald.

Ich sah das All, und alles war nur Eines,  
War meiner ewigen Freundin holdes Bild,  
Und vor dem Glanze dieses Himmelsscheines  
War alles um mich her und war mein Herz erfüllt.«<sup>28</sup>

Doch auch die Erscheinung der himmlischen Sophia ist für Solov'ëv nicht die letzte, nicht die höchste religiöse Erfahrung. Auch die Sophia weist über sich hinaus. Sie ist nicht Gott, sie ist keine Göttin, sondern nur der Glanz der Gottheit. Aber auch Gott selbst kann erfahren werden, und

wahrer, lebendiger Glaube ist, wie wir hörten, auf unmittelbare oder mindestens mittelbare Gotteserfahrung angewiesen. Aber Gott wird nicht im Schauen erfahren, wie Seine Weisheit, sondern nur im Glauben.

Wie hat Solov'ëv Gott »im Glauben« erfahren? In den »Geistlichen Grundlagen des Lebens« schildert er zuerst einen negativen Weg der Gotteserfahrung. Der Mensch erkennt bei tieferer Selbstprüfung, daß seine größten und letzten Wünsche – der Wunsch nach Unsterblichkeit und der Wunsch nach sittlicher Vollkommenheit – in der Ordnung der Natur unerfüllbar sind.<sup>29</sup> Er erkennt, daß der Weg der Natur uns zum Tod und der Weg des Gesetzes nur zur Erkenntnis, nicht aber zur Überwindung der Sünde führt. Und nun sucht er, über diese beiden zum Tode führenden Wege hinaus, einen dritten Weg zum *Leben*, den Weg zu Gott, dem »seienden Guten«, in dem Sünde und Tod überwunden werden. Solov'ëv hat diesen Weg gesucht und den Quell der Gnade gefunden. »Ihn gibt es, und bevor wir Ihn suchen, findet Er uns schon. Er läßt unsere Seele von Sich wissen im Glauben und vereinigt uns mit Sich im Gebet.«<sup>30</sup>

In einem Brief an eine von ihm geliebte Kusine hat der neunzehnjährige Solov'ëv den Weg beschrieben, auf dem er nach dem Verlust des Kinderglaubens und nach einer Epoche radikaler Verwerfung aller Religion zu einem neuen Gottesglauben gekommen ist. Weder die positive Wissenschaft noch die abstrakte Philosophie haben ihn zu »lebendiger Überzeugung« über den Sinn der Welt und seines eigenen Lebens finden lassen:

»Da kommt ein schrecklicher, verzweifelter Zustand – noch jetzt, wenn ich daran denke, wird mir schwer ums Herz, eine vollkommene innere Leere, Finsternis, Tod bei lebendigem Leib. Alles, was die abstrakte Vernunft geben kann, ist erprobt und hat sich als untauglich erwiesen; und die Vernunft selbst hat auf vernünftige Weise ihre Insolvenz bewiesen. Aber dieses Dunkel ist der Beginn des Lichtes; denn wenn der Mensch gezwungen ist zu sagen: Ich bin nichts – so sagt er eben damit: Gott ist alles. Und hier erkennt er Gott: nicht die kindliche Vorstellung aus früherer Zeit und nicht den abstrakten Begriff des Verstandes, sondern den wirklichen und lebendigen Gott, der »nicht ferne ist von einem jeglichen unter uns; denn in ihm leben, weben und sind wir.«<sup>31</sup>

Die Gotteserfahrung Solov'ëv bestand von nun an in der festen, ruhigen Gewißheit, in dem tiefen, beständigen Empfinden, daß er in Gott »lebt, webt und ist«, daß alles, was in der Welt geschieht, »*non sine numine factum*«<sup>32</sup>, daß es in Gott seinen letzten Grund und sein letztes Ziel hat, daß das Böse zwar in der Welt ist, daß es aber im Sieg Christi über Sünde und Tod im Prinzip überwunden ist<sup>33</sup> und daß Christus uns an diesem Sieg teilnehmen läßt.

»Wäre Christus nicht auferstanden, hätte sich erwiesen, daß Kaiphas recht hatte und daß Herodes und Pilatus weise Leute waren, dann hätte

sich die Welt als Sinnlosigkeit, als ein Reich des Bösen, des Truges und des Todes erwiesen. Hätte das Leben des vollkommenen Gerechten den Feind nicht überwinden können, – welche Hoffnung wäre dann für die Zukunft geblieben? Wäre Christus nicht auferstanden, wer könnte dann auferstehen?

Christus ist auferstanden!«<sup>34</sup>

In der ruhigen Gewißheit des christlichen Glaubens – eines Glaubens, der sich nicht beweisen, der sich aber vor der Vernunft rechtfertigen läßt und den Solov'ëv in einem System der »positiven christlichen Philosophie« überzeugend glaubt darstellen zu können – in dieser Gewißheit bedarf Solov'ëv letztlich keiner speziellen, konkreten Offenbarungen, auch keiner Erscheinungen der himmlischen Sophia mehr, sondern alle Erscheinungen des Lebens werden zu religiöser Erfahrung. So sagt er das in dem Weihnachtsgedicht »Immanu-El«:

»Ja! Gott mit uns – nicht dort, in Himmelszelten,  
Und nicht in Sturmeswehn, in Feuer nicht und Streit,  
Und nicht in Fernen unerforschter Welten,  
Und nicht im Nebel der Vergangenheit.

Nein: hier und jetzt, im eitlen Weltgetriebe,  
Im trüben Lebensfluß, im Alltagsstrott  
Tönt uns die frohe Botschaft von der Liebe,  
Die Not und Tod besiegt – mit uns ist Gott.«<sup>35</sup>

#### ANMERKUNGEN

1 Ich habe das versucht in meiner Abhandlung: Das religionsphilosophische System Vladimir Solov'ëvs. Berlin 1956. Grundlegend wichtig zum Thema des vorliegenden Aufsatzes ist das Buch von M. George, *Mystische und religiöse Erfahrung im Denken Vladimir Solov'ëvs*. Göttingen 1988. – Ich zitiere die Werke Solov'ëvs jeweils zuerst nach der russischen Ausgabe seiner Gesammelten Werke in 10 Bänden, 2. Auflage. St. Petersburg 1911–1914 (Nachdruck in Brüssel, 1966–1970), Abkürzung »RG«, dann nach der »Deutschen Gesamtausgabe der Werke Wladimir Solowjew's«, erschienen im Erich Wewel Verlag, Freiburg, später München, 1953–1980, in 8 Bänden und einem Ergänzungsband (mit einer Biographie Solowjew's, seinen Briefen und Gedichten, hier bezeichnet als »DG 9«), Abkürzung »DG«. Einige der hier zitierten Äußerungen Solov'ëvs sind auch enthalten in dem Auswahlband: Wladimir Solowjew. *Schriften zur Philosophie, Theologie und Politik*. Werkausgabe. Mit einer biographischen Einleitung und Erläuterungen v. L. Müller. München 1991, Abkürzung »WA«. Die wichtigsten Aussagen zu religionsphilosophischen Fragen finden sich in den »Vorlesungen über das Gottmenschentum« (RG 3, DG 1), in der *Moralphilosophie* »Die Rechtfertigung des Guten« (RG 8, DG 5), in den Lexikonartikeln »Erfahrung«, »Weltseele«, »Mystik«, »Lullus««, »Swedenborg« (RG 10, DG 6) und in den Gedichten (DG 9; russische Ausgabe in: »Vl. S. Solov'ëv, Gedichte und Scherzdramen. Nachdruck der Ausgaben Moskau 1922«. München 1968). Alle Übersetzungen sind von mir.

2 RG 3, S. 33 f.; DG 1, S. 572 f.

3 RG 3, S. 297.

4 RG 9, S. 13; DG 8, S. 310.

5 Ebd., S. 311. In späteren Stadien der religiösen Entwicklung kann der Gottesglaube auch durch Tradierung vermittelt, aus religiöser Tradition übernommen werden. Er beruht dann auf mittelbarer Erfahrung, ebenso wie die Mehrzahl unserer innerweltlichen Kenntnisse, etwa unser Wissen über Länder, die wir nicht gesehen haben.

6 RG 9, S. 18; DG 8, S. 316 f.

7 RG 9, S. 16; DG 8, S. 313.

8 In dem Aufsatz »Der Gottesbegriff«, RG 9, DG 8.

9 RG 9, S. 16; DG 8, S. 314.

10 RG 9, S. 14; DG 8, S. 311.

11 In den Gedichten Nr. 21, Nr. 32, Nr. 11, DG 9, S. 211; 219–221; 204 f.

12 RG 7, S. 224; L. Müller, Das religionsphilosophische System, a. a. O., S. 13.

13 RG 9, S. 14; DG 8, S. 311. An andere Stelle nennt er in solchem Zusammenhang auch Raimundus Lullus und Swedenborg (in den Lexikonartikeln über sie in RG 10, DG 6); ferner Paracelsus, Jakob Böhme, Johann Georg Gichtel, John Pordage, Gottfried Arnold (im Brief vom 27. April 1977 an die Gräfin Tolstoj, DG 9, S. 66).

14 RG 9, S. 12; DG 8, S. 309.

15 Ebd.; vgl. auch im Brief an die Kusine vom 31. Dezember 1872, DG 9, S. 43: »Der Glaube auf Hörensagen wird ersetzt durch den Glauben der Vernunft – wie die Samariter im Evangelium (Joh. 4,42) sagen: »Wir glauben nun hinfort nicht um deiner Rede willen; wir haben selbst gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland.«

16 »Das Bild Christi als Überprüfung des Gewissens« (Nachwort zu »Die geistlichen Grundlagen des Lebens«), RG 3, S. 415 f., DG 2, S. 151 f., WA S. 192 f.

17 »Kurze Erzählung vom Antichrist«, RG 10, S. 200; DG 8, S. 268; in der Einzelausgabe der »Erzählung«, <sup>8</sup>1994, S. 22.

18 So der Politiker in »Drei Gespräche«, RG 10, S. 164; DG 8, S. 220.

19 So Solov'ëv in der Vorbemerkung zu dem Gedicht »Drei Begegnungen«, DG 9, S. 267; WA, S. 206 und 266.

20 DG 9, S. 266.

21 DG 9, S. 237, 242, 249, 257.

22 DG 9, S. 213.

23 DG 9, S. 258.

24 DG 9, S. 213, 266.

25 DG 9, S. 254.

26 Vorspruch zu dem Gedicht »Drei Begegnungen«, DG 9, S. 268, WA S. 206.

27 Ebd., S. 267; vgl. Anm. 19.

28 DG 9, S. 273; WA S. 211.

29 RG 3, S. 305; DG 2, S. 13.

30 RG 3, S. 316; DG 2, S. 25.

31 DG 9, S. 43. Das Bibelzitat nach Apg 17,24.

32 Lat.: »nicht ohne die Gottheit geschehen«, RG 9, S. 25; DG 8, S. 326. Zur Herkunft der von Solov'ëv zitierten lateinischen Wendung vgl. im Kommentar zu DG 8, S. 594.

33 Vgl. dazu das Gedicht »Die Nacht auf Weihnachten«, DG 9, S. 245: »Der Herrscher dieser Welt hat seinen Sieg verloren, gestürzt durch Geistes Kraft und nicht durch äuß're Macht«; vgl. auch »Drei Gespräche«, RG 10, S. 190; DG 8, S. 254.

34 RG 10, S. 37; DG 8, S. 56; WA S. 206.

35 DG 9, S. 226.